



NIKLAUS PETER

Sündenböcke

Die Phasen der Projektplanung und Ausführung, deren Beschreibung ich mit der Quellenangabe «InfoWorld» irgendwo aufgeschnappt habe, sind die folgenden: erstens Begeisterung, zweitens Ernüchterung, drittens Panik, viertens Suche nach den Schuldigen, fünftens Bestrafung Unschuldiger, schliesslich sechstens Auszeichnung Nichtbeteiligter.

Das ist genau beobachtet und witzig formuliert, die Sache selber ist jedoch deutlich weniger witzig. Denn was hier beschrieben wird, ist ein Grundmuster menschlicher Gesellschaften. Man könnte sagen: ein blindlings ablaufender sozialer Mechanismus, der beim Auftreten von Krisen im Kleinen (Projekt läuft aus dem Ruder) oder im Grossen (Natur- und Sozialkatastrophen) einsetzt und bis zum bitteren Ende, dem Punkt fünf, abschnurrt: Bestrafung Unschuldiger. Punkt sechs ist sozusagen fakultativ.

Die von Andreas Spillmann, dem Direktor des Landesmuseums, und Marina Amstad kuratierte Ausstellung «Sündenböcke» hat diesen tief in menschlichen Gesellschaften verankerten Mechanismus auf eine ein-

drückliche Weise zum Thema gemacht. Sie war bis Ende Juni zu sehen und zeigte mit wenigen, gut ausgewählten Objekten der prähistorischen und antiken Archäologie, etwa anhand von Schädelfunden, aber auch bemalter griechischer Vasen, wie verbreitet diese Praxis und Mythologie des Menschenopfers war. Die Texte des Audio-guides gaben Verständnishilfen, die von den Arbeiten des Sozialphilosophen René Girard inspiriert waren: wie sehr nämlich die Konkurrenz unter Menschen, das Begehren, der Neid und die Missgunst zu Spannungen und aufgeladener Gewalt führen, die in Krisensituationen sich in der Suche nach Schuldigen entlädt. Und fast immer Unschuldige trifft: die sprichwörtlichen Sündenböcke. Also Menschen, oftmals auf irgendeine Art stigmatisierte Personen, die zu Opfern gemacht werden.

Diese sozialanthropologischen Theorien Girards bewähren sich nicht nur für archaische Zeiten und «klassische» Menschenopfer, sie sind hochaktuell: Waren es früher Katastrophen und Seuchen, die zum Auslöser jener Prozesse wurden, so sind es heute Verlustängste und eine durch Dauerkonkurrenz aufgestaute Wut, die den sozialpsychologischen Antrieb bilden, einen Schuldigen zu suchen.

Girard sieht in der radikalen Umformatierung dieses Opferschemas in der christlichen Passionsgeschichte einen ersten Schritt zur Überwindung, nämlich in der Aufdeckung und Benennung des Schemas: Ein Unschuldiger wird von der Menge geopfert als Sündenbock. Leider bietet die Christentumsgeschichte auch viel Anschauungsmaterial, dass der Mechanismus weiter funktionierte, dass Sündenböcke gesucht und gefunden wurden: Juden, Hexen, Aussenseiter.

Neuerdings häufen sich in den sozialen Medien beängstigende Beispiele dafür, dass neue Technologien zu nicht minder grausamen Formen sozialer Aggression führen können.

NIKLAUS PETER ist Pfarrer
am Fraumünster in Zürich.